

Reflektion II. (3. Fassung)

Astrid Klein: Das Entsetzen.

Vorspann: Die uns durch die Medien vorgetzten Bilder lassen uns gleichgültig, so entsetzlich auch die Sachen sein mögen, die sie zu zeigen versuchen. Dies ist zwar auf die schier gigantische Redundanz zurückzuführen, mit welcher uns diese Bilder täglich überschwemmen: sie sind gewohnt und gewöhnlich geworden, und die Gewohnheit ist eine Decke, welche alle Informationen zudeckt. Der tiefere Grund für unsere Gleichgültigkeit den Medienbildern gegenüber ist jedoch die Tatsache, dass sie "dokumentarisch" sind, sich also um Objektivität bemühen. Wir können Objektives nicht tatsächlich miterleben. Alles, was wir tatsächlich erleben, sind von Intentionen geladene Phänomene. Astrid Klein bearbeitet daher die Medienbilder, um sie aus ihrer Redundanz und Objektivität herauszureissen, und sie mit ihrer eigenen Intentionalität zu laden. Ihre Fotoarbeit sieht darauf ab, uns aus unserer Gleichgültigkeit zu entsetzen, und uns das von den Bildern Gemeinte tatsächlich erleben zu lassen.

.....

Ein einziges Bild genügt, um das hier angedeutete Problem vor Augen zu führen. Es trägt den aufschlussreichen Titel: "Wider Erwarten keine gerechte Vision" (1984). Das dort gezeigte Tier ist so, wie Astrid Klein das fotografierte Tier erlebt hat, (und wie wir überhaupt alles in unserer Lebenswelt erleben). Es ist weder ein objektives Bild, (Abbildung), noch ein subjektives, (Einbildung), sondern ein konkretes Phänomen, ein mit Vorstellung, Imagination, Gefühl, Wunsch und Intellekt geladenes Erlebnis. Das kann man so formulieren: wir nehmen nicht Gegenstände wahr, sondern Eindrücke von angeblich irgendwo dort draussen stehenden Gegenständen. Diese Eindrücke werden im Gehirn zu Vorstellungen, Gefühlen, Begriffen und Wertungen prozessiert, und diese Prozessierung eben lässt uns annehmen, dass dort draussen Gegenstände stehen, auf die sich diese mentalen Prozesse beziehen. (Etwas Vergleichbares lässt sich übrigens auch von der Kamera sagen: sie nimmt nicht Gegenstände auf, sondern Strahlen, die in der Kamera laut einem Programm zu Bildern prozessiert werden, die sich angeblich auf dort draussen stehende Gegenstände beziehen). Astrid Klein behandelt derartige Bilder, um sie in die Lebenswelt zu heben.

Sie stellt die richtige fotografische Frage: Sie fragt nicht mehr, ob es objektive Fotos gibt, solche, die die Welt wiedergeben. Sondern sie fragt, ob die Welt tatsächlich objektiv ist. Und sie gibt die richtige Antwort: Solange man die Welt naiverweise für objektiv hält, solange wird man versuchen, objektive Bilder davon zu machen. Und erst wenn man die Welt als phänomenal anerkennt, wird man versuchen, das konkrete Erlebnis ins Bild zu setzen. Astrid Klein versucht, derartige Bilder des konkreten Erlebens dank Manipulation von Medienbildern herzustellen. Und tatsächlich sind ihre Bilder entsetzlich.

Das Motiv für ihre Fotoarbeit ist nicht erkenntnistheoretisch: sie versucht nicht, die objektivierende Decke der Gewohnheit vor unseren Augen wegzuziehen, um

die konkreten Phaenomene unserer Lebenswelt zu Worte kommen zu lassen. Ihr Motiv ist ethisch-politisch: sie versucht, die Decke der Gleichgueltigkeit von den Medienbildern wegzuziehen, um uns das Entsetzliche, das sich dort draussen ereignet, und das diese Bilder objektiv zu zeigen veruchen, tatsaechlich erleben zu lassen. Und uns daher zu einem konkreten Engagement zu fuehren. Von paedagogischem Eros motiviert, behandelt Astrif Klein die Medienbilder, um daraus etwas ganz Anderes, naemlich Bilder von der Wirklichkeit zu machen. Sie hat einen Schritt zurueck von der Ebene des technischen Bildermachens gemacht, und hat eine neue Ebene der Einbildungskraft erklimmen, auf welcher diese Bilder nicht mehr Medien sind, sondern das Material, aus welchem Bilder der Wirklichkeit gemacht werden koenna. Somit hat sie eine Grenze des Fotografierens in Richtung eines neuen Bildermachens ueberschritten.

Das ethisch-politische Motiv, das durch ihre Bilder zu uns spricht, aeuert sich aesthetisch: sie entsetzen uns, und sagen zu uns, (wie angeblich jedes Kunstwerk): "du musst dein Leben aendern". Aber, so erregt wir auch bei Anblick dieser Bilder sein moegen, so duerfen wir dabei doch nicht die kritische Distanz zu ihnen verlieren. Hier werden Bilder manipuliert, und werden gezwungen, etwas konkret Erlebbares zu zeigen. Die Wahrheit, ("a-letheia"-Entschaerung, Entdeckung), wird hier dank einer ganz spezifischen Manipulation gezwungen, zu erscheinen. Aber die Phaenomene lassen sich auf diese Methode nicht erzwingen. Um sie zu entschleiern, um sie zu entdecken, muss man ihnen gestatten, selbst das Wort zu ergreifen. Um eine "phaenomenologische Schau" zu gewinnen, muss man versuchen, nicht nur die objektive Welt, sondern auch sich selbst auszuklammern. Was uns Astrid Klein zeigt, sind zwar miterlebbares Erlebnisse, aber diese Erlebnisse sind durch Kleins eigenes Lebensgefuehl, (durch ihre Angst, durch ihr In-die-Ecke-Getrieben-Sein), durchgegangen, und haben sich dort verkrampft und verkapselt. Zwar: Kleins Lebensgefuehl mag gegenwaertig die den Tatsachen entsprechende Wahrnehmungsform zu sein, aber so entsetzlich, wie uns unsere Lebenswelt in diesen Bildern gezeigt wird, zeigt sie sich nicht notwendigerweise in einer anderen Stimmung. Gerade weil Astrid Kleins Bilder nur eine unter moeglichen Lebenseinstellungen zeigen, sind sie Ausdruck einer gegenwaertig vorherrschenden Stimmung. Und wenn man die Gesamtheit dieser Fotoarbeit ueberblickt, wird man an Schillers "Verschleiertes Bildnis zu Sais" erinnert: "Weh dem, der zu der Wahrheit kommt mit Schuld, sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein".